

1.1 Gesundheitsstatus von Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen

Begründung

Die im ersten Teil dieses Handbuchs formulierten Überlegungen laufen, zusammengefasst, darauf hinaus, dass die Leistungsfähigkeit – das heißt hier konkret die Lehr- und Lernfähigkeit – der Menschen in hohem Maße auch von ihrem Gesundheitsstatus und Wohlfühl abhängig ist. Schülerinnen und Schüler bringen ebenso wie die Lehrkräfte ihre physische und psychische «Ausstattung» als Ausgangsbedingungen mit in die Schule. Die pädagogischen Konzepte einer guten und gesunden Schule können diese Ausgangsbedingungen nicht ignorieren. Kinder, die auf dem Land aufwachsen, brauchen in der Regel weniger gezielte Bewegungsangebote als Kinder aus der Großstadt; Kinder aus sozial schwachen Familien haben möglicherweise andere Ernährungsgewohnheiten als Kinder aus Akademikerfamilien, und Kinder aus schwierigen Lebenssituationen benötigen andere Formen von Zuwendung und psychosozialer Unterstützung, um sich gesund zu entwickeln, als Kinder aus Familien mit einem «gesunden» Erziehungsklima. Und selbstverständlich benötigen Kinder mit Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit (3 bis 5 Prozent der Kinder leiden unter AD(H)S, 10 Prozent der Kinder im Grundschulalter und 16 Prozent der Jugendlichen leiden unter Ängsten, 10 Prozent der Jugendlichen leiden im Verlauf des Jugendalters mindestens einmal an einer ernsthaften depressiven Episode, 30 bis 40 Prozent der Kinder und Jugendlichen klagen über psychosomatische Beeinträchtigungen)¹ andere Fördermöglichkeiten und Unterstützungsangebote als psychisch gesunde Kinder.

Klaus Hurrelmann und Wolfgang Settertobulte kommen bei der Zusammenfassung ihrer Studien zu folgendem Schluss: «Ziehen wir alle Ergebnisse unserer Untersuchungen zusammen, müssen wir bei 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit sehr starken Beeinträchtigungen der Gesundheit rechnen, die sich hemmend oder hindernd auf die schulische Leistungsfähigkeit auswirken.»²

Die Situation der Lehrpersonen lässt sich in einem gewissen Sinne durchaus mit jener der Schülerinnen und Schüler vergleichen, obschon die von ihnen mitgebrachten Voraussetzungen (sowohl ihre Beeinträchtigungen als auch ihre Ressourcen) anderer Natur sind.

Eine angemessene Berücksichtigung der gesundheitlichen Ressourcen und Risikofaktoren ist nun aber ein kennzeichnendes Merkmal der guten und gesunden Schule.

¹ Peter Paulus. Befindlichkeiten. Wie die psychische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern gestärkt werden kann. In: forum schule, Heft 1/2006, S. 34–37.

² Klaus Hurrelmann/Wolfgang Settertobulte: Schritt für Schritt. Auf dem Weg zur guten und gesunden Schule. In: forum schule, Heft 1/2006, S. 29–33.

1.1.1 Gesundheitliche Ressourcen und Risikofaktoren von Kindern und Jugendlichen

Die gesundheitlichen Ressourcen und die Risikofaktoren von Kindern und Jugendlichen spielen eine vielfältige Rolle bei den Bildungs- und Erziehungsprozessen, die in der Schule angebahnt werden. Ihre Kenntnis ist die Voraussetzung für ihre angemessene Berücksichtigung, ihre Berücksichtigung ist die Voraussetzung für eine bewusste und nachhaltig effektive Planung und Durchführung von Unterricht und für die absichtsvolle Gestaltung des Schullebens.

OM 1.1.1

Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

Die Schule kennt den Gesundheitsstatus der Kinder und Jugendlichen und berücksichtigt ihn bei ihren Planungen. Gesundheitliche Ressourcen der Kinder und Jugendlichen sind in der Schule willkommen, werden angesprochen, geschätzt und verstärkt.

Schlüsselindikatoren

Pädagogisches Handeln der Lehrpersonen		1	2	3	4
Problematisieren	Lehrpersonen thematisieren gesundheitliche Ressourcen vor und mit der Klasse und beziehen die eigenen Ressourcen dabei mit ein.				
Diagnostizieren	Lehrer erheben pro Schuljahr zweimal über Checklisten entsprechende Ressourcen und Risikofaktoren (Entwicklungsdiagnostik).				
Somatische Ressourcen kennen	Die Motorik, Körperhaltung, Konzentrations- und Entspannungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler werden gezielt erfasst (und gefördert <input type="checkbox"/> OM 2.5).				
Widerstandsressourcen kennen	Das Selbstwertgefühl und ein kongruentes Selbstbild der Schülerinnen und Schüler werden gezielt erfasst (und gefördert <input type="checkbox"/> OM 2.5).				
<i>Eigene Qualitätsziele:</i>					

Schule		1	2	3	4
Sensibilisierung	Gesundheitliche Ressourcen werden als solche erkannt.				
	Gesundheit und Wohlbefinden werden in adäquater Weise angesprochen und als Thema ernst genommen.				
	Epidemiologische Grundlagen werden für die Entwicklung von Gesundheitskonzepten herangezogen.				
Unterstützung	Schülerinnen und Schüler erhalten bei der Pflege der eigenen Gesundheit Unterstützung durch die Lehrpersonen.				

Zeitfenster schaffen	In der Schule gibt es feste Rahmenzeiten für Gesundheitsdiagnosen und Gesundheitsinitiativen.				
Elterneinbezug	Die Eltern sind informiert über Projekte der Gesundheitsförderung in der Schule.				
	Zielsetzungen und Inhalt werden offen kommuniziert, eine mögliche «Eimischung» in Privatangelegenheiten wird thematisiert.				
Chancengerechtigkeit	Trotz zunehmend heterogener Familienkonstellationen und einer gesellschaftlichen Vielfalt auch in den Wertvorstellungen wird das Prinzip der Chancengerechtigkeit für jeden Schüler und jede Schülerin angestrebt.				
Multikulturelle Diversität	Die unterschiedlichen Herkunftskulturen werden respektiert und integriert. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Unterstützung im Balanceakt zwischen verschiedenen Kulturen.				
Institutionalisierung und Vernetzung	Die Schule bildet einen «Gesundheitsausschuss» (Gesundheitszirkel) mit jeweils einem Mitglied der verschiedenen Gruppen in der Schule (Träger/Schulkommission, Schulleitung, Lehrerschaft, Eltern, Schülerinnen und Schüler und nicht lehrendes Personal).				
	Dieser Gesundheitsausschuss steuert und überprüft die Strategien und die Vergabe von Aufträgen und Kompetenzen (mit periodischen Sitzungen).				
	Aufbau eines Netzwerks: Je nach Bedarf werden Expertenmeinungen hinzugezogen (Schülerinnen und Schüler, Beratungsstelle, Gemeinde usw.).				
	Der Gesundheitsausschuss gibt jährlich einen Gesundheitsbericht für Stakeholder heraus.				
	Vertreter der Schule arbeiten in kommunalen oder regionalen schulformübergreifenden Gesundheitszirkeln mit (zum Beispiel in der kommunalen Gesundheitskonferenz).				
<i>Qualitätsziele der Schule:</i>					

Rahmenbedingungen des Bildungssystems		1	2	3	4
	Es bestehen durch Vernetzung Möglichkeiten, Informationen über den Gesundheitsstatus von Schülerinnen und Schülern auf kommunaler Ebene zu bündeln und in umfassende Konzepte einfließen zu lassen.				
	Der Schule werden diese Informationen über den Gesundheitsstatus der Schülerinnen und Schüler zur Verfügung gestellt.				

Risikofaktoren wird auf kommunaler Ebene durch angemessene Maßnahmen begegnet.				
Qualitätsziele des Bildungssystems:				

Ideen zur Umsetzung

Gemeinsam mit anderen. In einzelnen Kreisen und Kommunen werden bereits erfolgreich Vernetzungen zwischen Bildungsinstitutionen und dem Gesundheitssystem praktiziert. Arbeitskreise auf Eigeninitiative – oder durch kommunale Steuerung getragen (Gesundheitskonferenz) – sammeln schulübergreifend Informationen über die Risikofaktoren von Kindern und Jugendlichen und regen auf regionaler Ebene Aktivitäten zur Steigerung der gesundheitlichen Ressourcen an. Kinderärzte erklären sich zum Beispiel bereit, Lehrpersonen und Eltern in schulinternen Informationsveranstaltungen über spezifische Risiken aufzuklären und mit ihnen gemeinsam nach Unterstützungsmöglichkeiten und Lösungen zu suchen. Vernetzungen auf kommunaler oder regionaler Ebene sind aber auch mit anderen Trägern möglich und sinnvoll, den Jugendämtern, Gesundheitsämtern, Sportvereinen, Musikschulen usw.

Datengestützt. Die gesundheitlichen Ressourcen und Risikofaktoren von Kindern und Jugendlichen sollten natürlich auf Schulebene bekannt sein. Hier ist es hilfreich, ein einmal erprobtes Instrumentarium über einen längeren Zeitraum (mehrere Jahre) einzusetzen, um so die Entwicklungsrichtungen beobachten zu können. Für die vernetzte Erfassung und konzertierte Aktionen bietet es sich an, ein solches Instrument gemeinsam zu entwickeln und zeitgleich in allen beteiligten Schulen einzusetzen (etwa in Anlehnung an die HBCS-Studien).

Partizipativ. Die Erhaltung von Gesundheit und der Umgang mit Krankheit erfolgen zu einem wesentlichen Teil im privaten Umfeld. Untersuchungen in Industrieländern zeigen einen beträchtlichen Umfang an Gesundheits-selbsthilfe im Alltag, die vor allem im präventiven Bereich konkurrenzlos ist. Schülerinnen und Schüler beziehungsweise ihre Familien haben persönliche Gesundheitsziele und kennen Wege, wie sie diese erreichen können. Dieses Potenzial kann für die Gesundheitsförderung an Schulen genutzt werden. Vor diesem Hintergrund fällt es insgesamt leichter, Eltern und Schüler auf Gesundheitsthemen anzusprechen und positiv zu motivieren. Wichtige Kommunikationsinstrumente dazu sind Wertschätzung, Partizipation und Empowerment, die zum Beispiel auch bei der Durchbrechung der Stigmatisierung von Kindern mit Handicaps hoch wirksam sind.

Schülerinnen und Schüler kommen also mit einem Wissen über ihre Gesundheit und ihr Gesundheitsverhalten in die Schule. Diese Kenntnisse sind Ressourcen, sie können und sollen aufgegriffen und ernst genommen werden. Sie selbst können:

- Fragen stellen, erzählen lassen, wichtig nehmen,
- sich austauschen, vergleichen, neue Handlungen für sich selbst prüfen: Welche positiven Entwicklungen können durch welche unterstützenden Aktivitäten erreicht werden?

Expertenbeiträge und verwendete Quellen

Beiträge

- Stephanie Baumgartner Perren, stephanie.baumgartner@infood.ch im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung (SGE), Effingerstrasse 2, Postfach 8333, CH-3001 Bern, info@sge-ssn.ch, www.sge-ssn.ch.
- Bernhard Sieland, Universität Lüneburg.

Quellen

- Toni Faltermaier: Aus Gesundheitsbewusstsein und Gesundheitshandeln – Über den Umgang mit Gesundheit im Alltag. Weinheim: Beltz, 1994.
- Orientierungsrahmen Schulqualität Niedersachsen. 2003.

Literaturhinweise, Links und Supportangebote

- www.hbsc-germany.de/ mit Übersichten über die aktuellen Forschungsergebnisse zur Gesundheit von Schülerinnen und Schülern.
- www.phzh.ch: Fort- und Weiterbildungsinstitutionen: Nachdiplomkurs «Migration und Schulerfolg» der Pädagogischen Hochschule Zürich (s. unter Weiterbildung □ Nachdiplome).
- www.migesplus.ch: Übersicht über gesundheitsrelevantes Informationsmaterial in Migrationssprachen.
- www.inter-pret.ch: Interkulturelle Übersetzerinnen und Übersetzer mit Zertifikat.

1.1.2 Sicherheit von Kindern und Jugendlichen

Ein wichtiger Bestandteil der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist die Verletzungsfreiheit. Unfälle und die damit verbundenen psychischen und physischen Verletzungen können die Lebensqualität der Heranwachsenden wesentlich beeinträchtigen.

Nach wie vor werden aber allein in Deutschland jährlich ca. 1,7 Millionen Schulunfälle gemeldet, Tendenz steigend. Das bedeutet: Jeder zehnte Schüler bzw. jede zehnte Schülerin verletzt sich bei unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Veranstaltungen in der Schule. Darüber hinaus werden pro Jahr in Deutschland ca. 1 Million Kinderunfälle daheim und in der Freizeit gemeldet. In der Schweiz sieht es im Verhältnis zur Einwohnerzahl ähnlich aus. Jährlich verunfallen dort 345 000 Kinder im Alter von 0 bis 16 Jahren, davon 60 tödlich.

Unfälle beeinträchtigen durch die damit verbundenen Verletzungen und Traumatisierungen die Gesundheit der Heranwachsenden in einem erheblichen Umfang und können der Grund für längere Schulabsenzen sein, die unter Umständen den Schulerfolg und die Schullaufbahn beeinflussen.

Unfälle verweisen zudem immer auch auf Defizite, zum Beispiel in der Unterrichtsplanung und -durchführung, in der Organisation des Schulbetriebes oder in der Geräteausstattung der Unterrichtsräume. Durch entsprechende verhaltens- und verhältnisbezogene Maßnahmen könnten sie also auch verhindert bzw. könnten die Verletzungen minimiert werden. Unfälle ereignen sich vor allem während des Sportunterrichts, in den Pausen und auf dem Schulweg.

Ein guter Teil der Unfälle ist auf Angst und Stress sowie Über- und Unterforderung zurückzuführen. Insofern scheint das Schulklima eine wesentliche Einflussgröße für das Unfallgeschehen in einer Schule zu sein. Zudem sind Bewegungsunsicherheiten – häufig als Folgemangel – eine zeitnahe Ursache für Unfälle von Schülerinnen und Schülern.

Im Übrigen ist die Verhütung von Unfällen und die Förderung von Sicherheit keine neue Aufgabe, sondern gehört seit ehedem zum pädagogischen Aufgabenfeld der Lehrkräfte. Von zentraler Bedeutung für die Sicherheit der Schülerinnen und Schüler sind die Lehrerinnen und Lehrer und vor allem die Schulleitungen.

Es geht aber nicht allein um den Schutz vor körperlichen Verletzungen. Sicherheitsrisiken bestehen auch im psychischen Bereich durch gefährdende Situationen im häuslichen Umfeld oder in der Schule. Von solchen «Verletzungen» sind vor allem Kinder und Jugendliche bedroht, die durch ihre Andersartigkeit (ethnische oder religiöse Zugehörigkeit, körperliche Handicaps, soziale Herkunft u. Ä.) auffallen. Diskriminierungen, Demütigungen, Gewaltverfahrungen oder Mobbing sind ebenfalls wichtige Sicherheitsrisiken.

QM 1.1.2

Sicherheit von Kindern und Jugendlichen

In der Schule wird die notwendige Sicherheit durch die Gestaltung der Schulgebäude und die Einrichtung der Räumlichkeiten, durch die Organisation des Unterrichts- und Schulbetriebes und durch das individuelle Verhalten der schulischen Akteure bestimmt. Verbesserung und Förderung der Sicherheit in einer Schule kann durch eine Änderung der Verhältnisse und der Verhaltensweisen der Schülerinnen und Schüler, der Lehrkräfte und des

Verwaltungspersonals erreicht werden. Die Schule tut alles dafür, dass Schülerinnen und Schüler in ihr und ihrem Umfeld sich sicher fühlen und sicher sind. Gezielte Sicherheitsförderung berücksichtigt also Verhältnisse und Verhalten der Kinder und optimiert sie gemeinsam mit den Betroffenen.

Schlüsselindikatoren

Pädagogisches Handeln der Lehrpersonen		1	2	3	4
Grundhaltung	In der Lehrerschaft ist ein ausgeprägtes Sicherheitsbewusstsein und eine hohe Verantwortung für die Sicherheit in der Schule vorhanden				
	Lehrpersonen geben in ihrem Handeln ein gutes Vorbild für sicherheitsbewusstes Verhalten (z.B. durch Tragen von Schutzhelmen beim Radfahren oder beim Umgang mit kritischen Situationen usw.).				
Praxisgestaltung	Bei der Planung von Unterricht und sonstigen Schulveranstaltungen werden sicherheitsrelevante Aspekte berücksichtigt.				
	Bei der Unterrichtsdurchführung werden die Übungen, Experimente, Aufgaben usw. so gestaltet, dass die Anforderungen den Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler entsprechen und dass Verletzungen mit aller Wahrscheinlichkeit nicht möglich sind.				
	Der Unterricht und sonstige Schulveranstaltungen werden inhaltlich und methodisch so gestaltet, dass die sicherheitsförderlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler gefördert werden.				
	Der Unterricht wird auch unter sicherheitsförderlichen Aspekten reflektiert.				
	Es wird darauf geachtet, dass die Unterrichtsstätten oder andere Örtlichkeiten, wo Schulveranstaltungen stattfinden, keine versteckten Gefahren aufweisen.				
	Sicherheitsrelevante Mängel werden umgehend beseitigt oder so minimiert, dass sie keine Unfälle mehr verursachen können.				
	Die Schülerinnen und Schüler werden bei der Sicherheitsförderung und bei der sicherheitsgerechten Gestaltung des Unterrichts einbezogen.				
	Die Lehrkräfte führen die gesetzlich vorgeschriebene und aufgrund der Gefährdungen notwendige Unterweisung und Information der Schülerinnen und Schüler durch.				
Sicherheitsgefährdendes Verhalten wird konsequent angesprochen, im akuten Fall unterbunden und im Nachhinein mit den Schülerinnen und Schülern reflektiert.					

Kenntnisse und Fortbildung	Lehrpersonen sind mit den Sicherheitsrisiken ihrer Schülerinnen und Schüler vertraut.				
	Die Lehrkräfte kennen die einschlägigen Vorschriften und Hinweise und setzen diese im Unterricht und in den sonstigen schulischen Veranstaltungen um.				
	Die Lehrkräfte insbesondere der Fächer mit einem erhöhten Gefährdungspotenzial bilden sich regelmäßig in sicherheitsrelevanten Fragen fort.				
	Die Lehrkräfte kennen die wesentlichen Bestimmungen der für ihre Fächer und für den allgemeinen Schulbetrieb sicherheitsrelevanten Bestimmungen.				
	Es gibt Lehrerarbeitsgemeinschaften zu sicherheitsrelevanten Themen.				
Sicheres Klima	Lehrerinnen und Lehrer verhalten sich im Unterricht und im Schulalltag so, dass sich Schülerinnen und Schüler in ihrer Gegenwart sicher fühlen.				
<i>Eigene Qualitätsziele:</i>					

Schulleitung		1	2	3	4
Organisation	Die Delegation von sicherheitsbezogenen Aufgaben auf Lehrkräfte erfolgt in schriftlicher Form und wird allen Schulmitgliedern bekannt gemacht.				
Unterstützung	Die Schulleitung unterstützt die mit der Sicherheitsförderung und dem Gesundheitsschutz beauftragten Lehrkräfte bei ihren Aufgaben.				
	Bei grundsätzlichen Angelegenheiten der Unfallverhütung und Sicherheitsförderung werden alle Betroffenen einbezogen.				
	Die Schulleitung stellt die für eine hohe Sicherheitsqualität erforderlichen materiellen Ressourcen und für die «beauftragten» Lehrkräfte Entlastungsstunden zur Verfügung.				
	Die Schulleitung fördert die Fortbildung der Lehrkräfte zu sicherheitsrelevanten Fragen und Themen.				
	Die Schulleitung zieht bei Bedarf externe Experten zurate.				
	Die Schulleitung arbeitet eng mit dem Schulträger zusammen.				
	Sicherheitsrelevante Themen werden regelmäßig in Besprechungen mit der Schulaufsicht besprochen.				

Information	Die Schulleitung informiert regelmäßig über sicherheitsrelevante Sachverhalte und über das Sicherheitsniveau in den schulischen Gremien.				
	Die Schulleitung führt die gesetzlich vorgeschriebenen und aufgrund der Gefährdungen notwendigen Unterweisungen der Lehrkräfte durch.				
Erkennen und Beheben von Mängeln	Das Unfallgeschehen wird erfasst und kontinuierlich ausgewertet.				
	Die Schulleitung stellt die regelmäßige Überprüfung der technischen und organisatorischen Sicherheit sicher.				
	Die Schulleitung veranlasst die sofortige Beseitigung von Gefahren und Sicherheitsmängeln.				
Überprüfung	Die Praxis der Sicherheitsförderung und Unfallverhütung wird anhand der Qualitätsansprüche in Leitbild, Schulprogramm und weiteren Dokumenten sowie der relevanten Daten regelmäßig überprüft.				
<i>Eigene Qualitätsziele:</i>					

Schule		1	2	3	4
Grundhaltung	Sicherheitsförderung ist zentraler Bestandteil der schulischen Gesundheitsförderung und des Schulprogramms.				
	Alle Schulmitglieder sind motiviert, Unfälle zu verhüten und die Sicherheit der Schülerinnen und Schüler zu fördern.				
	Lehrpersonen wissen (ggf. durch Fortbildung und Beratung), auf welcher Ebene ihr Gesundheits- und Sicherheitsbeitrag am effektivsten ist.				
	In der Schülerschaft ist ein ausgeprägtes Sicherheitsbewusstsein und eine hohe Verantwortung für die Sicherheit in der Schule vorhanden.				
	Die Schülerinnen und Schüler unterstützen aktiv die Bemühungen der Lehrkräfte und der Schulleitungen, Unfälle zu verhüten und das Sicherheitsniveau der Schule zu verbessern.				
Kultur	Sicherheit ist ein wesentlicher Wert der Schulkultur.				
	Der Umgang miteinander ist gekennzeichnet von gegenseitiger Achtung und Rücksichtnahme.				
	Die Schule orientiert sich in der Gestaltung des Schullebens auch an Fragen der körperlichen und psychischen Sicherheit.				

Praxisgestaltung	Auf der Verhältnisebene werden insbesondere die Innen- und Außenräume (Gebäude- und Pausenplatzsicherheit, Ergonomie und Gestaltung) optimiert.				
	Lehrkräfte und Schulleitung achten auf die Einhaltung von Arbeitsschutzbestimmungen, Sicherheitsbestimmungen, Gefahrenschutzverordnung usw.				
	Gemeldete Sicherheitsmängel und -risiken werden sofort angemessen bearbeitet.				
	Es gibt ein gesamtschulisches Konzept zur Sicherheitsförderung, das kontinuierlich den Notwendigkeiten und dem Unfallgeschehen angepasst wird.				
	Die Verhütung von Unfällen wird von allen Schulmitgliedern aktiv wahrgenommen.				
	Das Unfallgeschehen wird in Konferenzen regelmäßig thematisiert.				
	Die Schule kooperiert in Sicherheitsfragen mit externen Institutionen und Organisationen sowie mit lokalen Behörden, zum Beispiel bei der Beseitigung der Mängel.				
	Es werden regelmäßig Projekte und besondere Maßnahmen zur Sicherheitsförderung und Unfallverhütung angeboten.				
Organisation	Die Schule verfügt über eine effektive Sicherheits- und Arbeitsschutzorganisation.				
	Die Aufgaben und Zuständigkeiten der verschiedenen Beauftragten, zum Beispiel Sicherheitsbeauftragter, Gefahrstoffbeauftragter oder Strahlenschutzbeauftragter, sind klar geregelt und den Schulseitigen bekannt.				
	Es gibt genügend Ersthelfer an der Schule.				
	Der Schul- und Unterrichtsbetrieb ist so organisiert, dass er reibungslos und ohne Gefährdungen der Schülerinnen und Schüler abläuft.				
Förderung	Schülerinnen und Schülern, die sicherheitsrelevante Verhaltens- und Lerndefizite aufweisen, stehen Unterstützungs- und Förderangebote zur Verfügung.				
Nachhaltigkeit/ Wirkung	Das Unfallgeschehen der Schule liegt unter dem Landesdurchschnitt.				
	Lehrkräfte, Eltern, Schülerinnen und Schüler sind mit dem Sicherheitsniveau der Schule zufrieden.				
	Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich in der Schule sicher und haben keine Angst, sich zu verletzen.				

	Die Wirksamkeit der sicherheitsförderlichen Maßnahmen, Prozesse und Strukturen wird evaluiert.				
Analyse des Verzichtbaren	Die Schule analysiert laufend Umfang und Qualität der Lehreraktivitäten und benennt per Konsens, was für eine definierte Zeit nicht mehr durchgeführt werden soll, um Platz zu schaffen für das Neue/Wichtige.				
<i>Qualitätsziele der Schule:</i>					
Rahmenbedingungen des Bildungssystems		1	2	3	4
Räumlichkeiten/ Ausstattung	Die Räumlichkeiten und die Ausstattung der Schule entsprechen den einschlägigen Vorschriften.				
	Es stehen ausreichend Finanzmittel für Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten sowie für die rasche Beseitigung noch Mängeln zur Verfügung.				
	Der Schule werden für zusätzliche Aufgaben entsprechende personelle und/oder finanzielle Ressourcen zur Verfügung gestellt.				
Vorschriften/ Regelungen	In den Schulvorschriften, Lehrplänen und Richtlinien ist die Sicherheitsthematik ausreichend berücksichtigt.				
	Die Arbeitsschutzvorschriften und sonstigen Vorschriften zur Unfallverhütung und Sicherheitsförderung berücksichtigen die schulischen Belange in ausreichendem Maße.				
Unterstützung	Der Schule werden besondere Fortbildungsmaßnahmen zur Sicherheitsförderung angeboten.				
	Die Schule kann bei der Ausgestaltung der Sicherheitsförderung auf externe Unterstützung zurückgreifen.				
	Die Kommune analysiert regelmäßig die Verkehrsgefährdungen im Umfeld der Schule und ergreift sicherheitsfördernde Maßnahmen.				
	Das Bildungssystem (Träger, Unfallversicherer usw.) stellen pädagogisch geschulte Kräfte zur Beratung von Schulen in Sicherheitsfragen zur Verfügung.				
<i>Qualitätsziele des Bildungssystems:</i>					

Ideen zur Umsetzung

Im Unterricht, aber auch in außerunterrichtlichen Schulveranstaltungen sollen die Lehrerinnen und Lehrer alles tun, um Unfälle zu verhüten und die Schülerinnen und Schüler vor gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu bewahren. Hier müssen die Lehrpersonen entsprechend ihrer Aufsichtspflicht alle denkbaren Maßnahmen ergreifen, Vorkehrungen und Anordnungen in Form von Ge- und Verboten treffen, die zur Vermeidung von Schäden notwendig sind. Diese Risikominimierung ist vor allem in den schulischen Veranstaltungen von Bedeutung, bei denen die Sicherheits- und Gesundheitsrisiken erhöht sind, wie zum Beispiel Pause, Sportunterricht oder Klassenfahrten. Neben dieser «Schutzaufgabe» haben die Lehrkräfte aber auch die Aufgabe, das Sicherheitsbewusstsein der Schülerinnen und Schüler auszubilden und zu fördern. Demzufolge müssen sie in ihrem Unterricht Kenntnisse, Einstellungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten vermitteln, die die Kinder und Jugendlichen befähigen, sich selbstverantwortlich und selbstständig sicherheitsbewusst zu verhalten. Darüber hinaus können Lehrkräfte auch durch ihr Vorbildverhalten das Sicherheitsbewusstsein der Schülerinnen und Schüler und damit die Sicherheit in der Schule positiv beeinflussen.

Die Schulleiterinnen und Schulleiter (□ B 5) haben vor allem für eine geeignete Sicherheitsorganisation und für die Auswahl von geeignetem Personal für besondere Aufgaben zu sorgen. Sie müssen die für den sicheren Schulbetrieb erforderlichen Anweisungen geben, über sicherheitsrelevante Vorschriften und Bestimmungen informieren und deren Einhaltung überwachen. Zudem müssen sie die Gefährdungen und Belastungen, die es in der Schule gibt, beurteilen und ihre Beseitigung durchführen beziehungsweise veranlassen. Darüber hinaus kann eine sicherheitsförderliche Gestaltung des Schulgeländes und der schulischen Freiflächen die Sicherheit der Kinder und Jugendlichen positiv beeinflussen. Sicherheitsgerecht heißt in diesem Zusammenhang: keine – vor allem keine versteckten – Gefährdungen, aber Möglichkeiten, sich zu bewegen und zu entspannen.

Expertenbeiträge und verwendete Quellen

Beiträge

- Heinz Hundeloh, GUVV Westfalen-Lippe.
- Dr. Torsten Kunz, Unfallkasse Hessen.
- Christoph Müller, Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu, www.safetytool.ch und www.bfu.ch.
- Bernhard Sieland, Universität Lüneburg.

Quellen

- Bundesarbeitsgemeinschaft *Mehr Sicherheit für Kinder* e.V., Heilsbachstraße 13, 53123 Bonn Tel. (0228) 688 34-0, Fax 688 34-88, Eltern-Hotline 688 34-34, info@kindersicherheit.de.
- Materialien für die Selbstevaluation an allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg. Landesinstitut für Schulentwicklung.
- Qualitätsrahmen für Schulen in Rheinland-Pfalz.
- Susann Richter: Das Online-Familienhandbuch. http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Erziehungsbereiche/s_639.html.
- Unfallgeschehen in der Schweiz, bfu-Statistik. 2004.

Literaturhinweise, Links und Supportangebote

- Bertelsmann Stiftung/Gemeindeunfallversicherungsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.): Gebäude – Freiflächen – Gesundheit. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 2005.
- Bundesverband der Unfallkassen (Hrsg.): Mit der Schulklasse sicher unterwegs – Sicherheitsratschläge für Unterrichtsgänge und Klassenfahrten. München 2000.
- Bundesverband der Unfallkassen (Hrsg.): Checklisten zur Sicherheit im Sportunterricht. München 2004.
- Gemeindeunfallversicherungsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.): Sicherheits-erziehung und Gesundheitsschutz in der Schule – Handlungshilfe für Schulleiterinnen, Schulleiter und Sicherheitsbeauftragte.
- Beat Hess/Heinz Hundeloh: Sicherheitsförderung – ein Baustein der Gesundheitsförderung in der Schule. Hrsg. v. Bundesverband der Unfallkasse. München 2001.
- Ralf Huihsen: Bau und Unterhaltung von Schulen und Sportanlagen. Hrsg. v. Gemeindeunfallversicherungsverband Westfalen-Lippe. Münster 2004.
- Christian Scherer: Unfallverhütung bei Kindern bis zu 16 Jahren. 2004. Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu. www.safetytool.ch und www.bfu.ch.

Weitere Literaturhinweise gibt es unter den angegebenen Internetadressen.

- www.sichereschule.de.
- www.guvv-wl.de.
- www.unfallkassen.de.

1.1.3 Gesundheitliche Ressourcen und Risikofaktoren von Lehrerinnen und Lehrern

Wie bei den Kindern und Jugendlichen wird auch bei den Lehrerinnen und Lehrern die Leistungsfähigkeit durch die gesundheitlichen Ressourcen und Risikofaktoren, die sie in den Beruf einbringen, mitbestimmt. Die durch die Schule selbst gestaltbaren Faktoren sind ausführlich im ersten Teil beschrieben (☐ A 1.4 und 3.6), die allgemeinen Gesundheitsrisiken sind – wie in vielen anderen «akademischen» Berufen auch – häufig durch unzureichende Bewegung, falsche Ernährung, riskante Freizeitbeschäftigungen oder hohe psychische Belastungen durch die private Situation bedingt.

QM 1.1.3

Gesundheit von Lehrerinnen und Lehrern

Gesundheitliche Ressourcen der Lehrpersonen sind in der Schule willkommen, werden angesprochen, erhalten und verstärkt. Die Schule kennt den Gesundheitsstatus der Lehrerinnen und Lehrer und berücksichtigt ihn bei ihren Planungen.

Schlüsselindikatoren

Pädagogisches Handeln der Lehrpersonen		1	2	3	4
Selbstkompetenz	Lehrpersonen gehen mit sich selbst gesundheitsförderlich um.				
	Sie passen die Beanspruchung ihren Ressourcen an.				
Diagnose	Die Lehrpersonen nutzen vorhandene Checklisten für das eigene Gesundheitshandeln.				
Persönliche Entwicklungspläne	Sie analysieren Bedingungen für nachlässigen Umgang mit der eigenen Gesundheit, thematisieren diese im Kollegium und stellen diagnosegeleitete Entwicklungspläne auf, die unter Peerkontrolle realisiert werden.				
<i>Eigene Qualitätsziele:</i>					

Schule		1	2	3	4
Kommunikation	In regelmäßigen Standortgesprächen mit der Schulleitung bzw. im Lehrerteam wird vertrauensvoll, offen und adäquat über gesundheitliche Themen und mögliche Erkrankungen gesprochen.				
	Für den akuten Krankheitsfall einer Lehrperson besteht eine geregelte Ordnung.				
Ressourcenorientierte Personalentwicklung	Die Schulleitung geht in der Personalführung und -entwicklung von den Ressourcen aus und fördert die Stärken und Potenziale der Lehrpersonen.				

Organisation	Die Organisation der schulischen Aufgabenverteilung berücksichtigt die gesundheitlichen Ressourcen der Lehrpersonen.				
<i>Qualitätsziele der Schule:</i>					
Rahmenbedingungen des Bildungssystems		1	2	3	4
Zeitfenster	Das Schulsystem nimmt zeitkonkurrierende alternative Aufgaben zurück.				
Entlastung und Unterstützung	Für besonders belastende Aufgaben aufgrund von erhöhten Risikofaktoren von Schülerinnen und Schülern (z. B. bei Schulen in sozialen Brennpunkten) stellt die Kommune angemessene soziale Unterstützungen (z. B. Schulsozialarbeit) zur Verfügung.				
<i>Qualitätsziele des Bildungssystems:</i>					

Ideen zur Umsetzung

Die Gesundheit der Lehrpersonen variiert, wobei die Einflussfaktoren, anders als bei den Schülern und Schülerinnen, nicht so sehr vom kulturellen und sozialen Umfeld abhängen. In einer sozioökonomisch relativ homogenen Gruppe sind vielmehr Alter und Geschlecht sowie allgemeine Entwicklungen in der Gesellschaft bestimmend. Der Umgang mit den gesundheitlichen Ressourcen wird im Wesentlichen bei den Qualitätsdimensionen «Schulkultur und Schulklima» (□ B 4.1.–4.5) und «Professionalität und Personalentwicklung» (B 6.1–6.5) angesprochen. Der Zusammenarbeit im Team kommt dabei eine wichtige Rolle zu: In einem kooperativen Team zu arbeiten stärkt die Gesundheitsressourcen der Beteiligten. Funktioniert der Austausch im Team, werden kaum Geheimniskrämerei und Dramatisierungen auftreten. Eine offensichtlich notwendige Entlastung ist geregelt, der Umgang miteinander verständnisvoll.

Eine ressourcenorientierte Personalentwicklung stärkt ausgewählte Ressourcen des Lehrberufs. Sie unterstützt Lehrerinnen und Lehrer darin, die wichtigsten Anforderungen ihres Berufs kompetent zu bewältigen. Deshalb fördert sie berufliche Kernkompetenzen, die es Lehrpersonen ermöglichen, auch unter schwierigen Bedingungen erfolgreich zu arbeiten und dabei gesund zu bleiben (□ A 3.6).

Expertenbeiträge

- Stephanie Baumgartner Perren, stephanie.baumgartner@infood.ch im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung (SGE), Effingerstrasse 2, Postfach 8333, CH-3001 Bern, info@sge-ssn.ch; <www.sge-ssn.ch>.

Literaturhinweise, Links und Supportangebote

- Qualitätsdimensionen «Schulkultur und Schulklima» (□ B 4.1–4.5) und «Professionalität und Personalentwicklung» (□ B 6.1–6.5).
- □ A 3.6 Ressourcenorientierte Personalentwicklung.
- Die Beiträge von Hurrelmann/Setterobulte und Sieland in: Gerold Brägger/

Norbert Posse/Georg Israel (Red.): Bildung und Gesundheit. Argumente für eine gute und gesunde Schule. Bern: h.e.p. 2007.

1.1.4 Zusammensetzung der Schülerschaft

Ebenso wie der Gesundheitsstatus gehören die kulturellen, sprachlichen, religiösen und sozialen Hintergründe der Kinder und Jugendlichen zu den Ausgangsvoraussetzungen, die eine Schule ignorieren oder die sie pädagogisch nutzen kann, um ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag erfolgreich zu gestalten. Voraussetzung hierfür sind Verständnis für die Unterschiedlichkeit der Kulturen, Toleranz gegenüber dem Andersartigen und ganz grundlegend die Kenntnis und Information über die multikulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft.

OM 1.1.4

Zusammensetzung der Schülerschaft

Die Schule ist über die soziodemografischen, ethnischen und biografischen Hintergründe der Schülerinnen und Schüler informiert. Die Lehrpersonen nutzen dieses Wissen zur Unterstützung und Förderung der Schülerinnen und Schüler. Mit der zunehmend heterogenen, multikulturellen Zusammensetzung der Schülerschaft und den verschiedenen familiären Lebensstilen wird in der Schule konstruktiv umgegangen.

Schlüsselindikatoren

Pädagogisches Handeln der Lehrpersonen		1	2	3	4
Grundhaltung	Lehrerinnen und Lehrer sind anderen ethnischen und sozialen Kulturen gegenüber offen.				
	Die kulturellen Unterschiede und Besonderheiten werden als Bereicherung verstanden und im pädagogischen Handeln genutzt.				
Pädagogisches Handeln	Lehrerpersonen kennen das Elternhaus ihrer Schülerinnen und Schüler.				
	Lehrerpersonen sind mit den wesentlichen Merkmalen der verschiedenen Kulturen, aus denen ihre Schülerinnen und Schüler kommen, vertraut.				
	Bei angemessenen Unterrichtsanslässen fördern Lehrkräfte den wechselseitigen Respekt vor der Unterschiedlichkeit der Schülerinnen und Schüler.				
<i>Eigene Qualitätsziele:</i>					

Schule		1	2	3	4
System Schule	Bei Klassen-, Kurs- und Gruppenbildung wird auf Heterogenität der Gruppen geachtet.				

	Das Hintergrundwissen ist so aufbereitet, dass sich Lehrerinnen und Lehrer unproblematisch informieren können.				
Schulleben	Die kulturellen Besonderheiten (Feste, Bräuche) werden so weit als möglich in das Schulleben integriert.				
<i>Qualitätsziele der Schule:</i>					

Rahmenbedingungen des Bildungssystems		1	2	3	4
Rahmenbedingungen	Die Schule hat die Möglichkeit (unter Berücksichtigung der Datenschutzbestimmungen), auf Informationen über die Schülerinnen und Schüler aus abgebenden Systemen (Kindertagesstätten, Schule) zurückzugreifen.				
Unterstützung	Für die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen Herkunftsländern und kulturellen Hintergründen stehen in angemessenem Maße Unterstützungs- und Beratungsangebote (auch durch Personen gleicher kultureller Identität) für die einzelne Lehrperson und/oder für die Schule als Ganzes bereit.				
<i>Qualitätsziele des Bildungssystems:</i>					

Ideen zur Umsetzung

Stolz präsentiert eine Schule auf einer Welt- oder Europakarte die Herkunftsländer ihrer Schülerinnen und Schüler. Ebenso listet sie die verschiedenen Sprachen auf, die von ihren Schülerinnen und Schülern gesprochen werden. Bereits bei der Anmeldung interessieren sich die Lehrpersonen für die Herkunft ihrer Schülerinnen und Schüler. Es spielen dabei nicht nur «exotische» ferne Länder eine Rolle, auch andere Regionen des eigenen Lands weisen kulturelle und soziale Eigenarten auf, die sie auszeichnen.

- Beispiele zur Realisierung der Integration **QM 2.4.2 und QM 4.1.3.**
- Standards im Umgang mit Heterogenität im Unterricht **QM 2.2.1.**
- Sprachförderung für alle – Deutsch als Zweitsprache **QM 2.4.3.**
- Gleichstellung von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen **QM 4.1.2.**
- Lebendige Vielfalt und Integration in multikulturellen Schulen **QM 4.1.3.**

Quelle: Brägger, G. & Posse, N. (2007). *Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in Schulen (IQES). Wie Schulen durch eine integrierte Gesundheits- und Qualitätsförderung besser werden können.*

Band 2: Vierzig Qualitätsbereiche mit Umsetzungsideen. Bern: h.e.p.